



## Tagung Supo 13. März 2013, Biel Begrüssung/Eröffnung 09.15 Uhr

Geschätzte Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Ich freue mich sehr, Sie hier heute im Namen der **Arbeitsgruppe Zusammenarbeit zwischen Suchtfachleuten und Polizei, kurz Supo**, an der Tagung „öffentlicher Raum – Suchthilfe - Polizei, eine Zusammenarbeit im Wandel“ in Biel begrüßen zu dürfen.

Die grosse Teilnehmerzahl und die grosse Diversität der vorhandenen Berufsgruppen zeigen uns, dass wir mit dieser Tagung den Nerv getroffen haben. Und zwar den Nerv, sich im öffentlichen Raum verantwortlich mit den vorhandenen Problemen auseinander zu setzen. Natürlich können sich Strategie und Vorgehen unterscheiden, gemeinsam ist jedoch die Zielsetzung. Wir möchten,

- dass der öffentliche Raum allen gehört, die sich nicht rechtswidrig verhalten
- dass es im öffentlichen Raum keine Orte gibt, die von einzelnen Personen oder Gruppen exklusiv genutzt werden dürfen
- dass im öffentlichen Raum ungestörtes soziales Leben möglich ist.

Die Berufsgruppierungen der Suchtarbeit und der Polizei arbeiten seit vielen Jahren an dieser Zielsetzung, allerdings nicht seit je immer zusammen in die gleiche Richtung oder gleich konstruktiv. Insbesondere die sichtbaren Drogenprobleme in den 90er Jahren führten damals zur Erkenntnis, dass weder die eine noch die andere Seite das Problem allein lösen kann. Auf Bundesebene wurde Ende der 90er Jahre die Arbeitsgruppe Suchtarbeit und Polizei (Supo) gebildet. Damit erfolgte eine Vernetzung und eine Verständigung über die eigenen Grenzen, was gleichzeitig eine Herausforderung und eine Horizonterweiterung war.

Nicht jeder hatte daran Freude, ich erinnere mich noch gut daran, wie ich nach einer gemeinsamen Sitzung in der Pause vom Vorsteher eines Sozialdepartements darauf aufmerksam gemacht wurde, dass, wenn wir vor einigen Jahren in einer solchen Runde beim gemeinsamen Gespräch gesehen worden wären, keiner unserer MA auf beiden Seiten mehr mit uns gesprochen bzw. uns akzeptiert hätte. Die Spielregeln waren offenbar sehr kompromisslos.

Ich denke diese Zeiten sind im Sinne der Sache glücklicherweise vorbei, jedoch müssen wir immer wieder auch an der Zusammenarbeit arbeiten, sie darf nicht als selbstverständlich betrachtet werden. Wie wir die andere Seite, ich sage bewusst nicht „Gegenseite“ hinterfragen, hinterfragt sie auch unsere Arbeit. Ich erinnere mich hier an einen Gedankenaustausch, bei welchem Polizeimitarbeiter die Sozialarbeit fragten, ob sie denn glauben, mit ihren „Gesprächstherapien“ etwas erreichen zu können? Die Antwort bzw. Fragestellung kam prompt zurück, „wie viele Drogensüchtige heilt ihr mit eurer Anzeige- und Bussenpraxis?“

Die Zusammenarbeit muss nicht nur horizontal, also zwischen den verschiedenen Institutionen auf Seite der Polizei und der Suchtarbeit erfolgen, sie ist auch vertikal, also mit den verschiedenen Ebenen wie Stadt, Kanton und Bund wichtig. Beispielsweise ist die Stadt St. Gallen, wie zahlreiche andere Städte, mit zwei Personen in der Städtekonferenz der Beauftragten für Suchtfragen (SKBS) vertreten. Dies ist eine Vertreterin der „sozialen“ Seite und ich

als Polizeivertreter. Wir haben somit den Austausch zwischen den Dienststellen in der Stadt St. Gallen, aber gleichzeitig auch denjenigen mit anderen Städten fixiert. Einmal im Jahr treffen wir uns mit den kantonalen Vertretungen und mit dem BAG. Das grosse Netzwerk hilft, zweckmässig und rasch für Fragen und Probleme die richtige Person zu finden. Gleichzeitig kann man aus Problemlösungen in anderen Städten und Kantonen die notwendigen Schlüsse für eigene Lösungsansätze ziehen. Und manchmal tut es ehrlicherweise auch ganz gut, festzustellen, dass auch andere bisher nicht die ultimative Lösung gefunden haben.

Der Zustand des öffentlichen Raums der Städte zeigt heute, dass wir mit der gemeinsamen Arbeit in den letzten 20 Jahren einiges erreicht haben. Die sichtbaren, grossen öffentlichen Drogenszenen (Platzspitz) sind aus dem Blickfeld verschwunden. Natürlich besteht aber weiterhin ein Drogenproblem, zudem sind einige neue Themen wie Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum dazugekommen.

Auch in diesen Themen ist eine Zusammenarbeit wichtig, eine Institution kann das Problem definitiv alleine nicht (mehr) lösen, zu komplex sind die Zusammenhänge. Die Zusammenarbeit ist auch in Berücksichtigung der knapper werdenden Geldmittel und damit Personalressourcen je länger je wichtiger. Auch muss nicht jeder die gute Lösung selbst entdecken oder erfinden, orientieren Sie sich an anderen Lösungsmodellen, passen es auf Ihre lokalen Probleme an und entwickeln ein gutes Modell weiter. Genau dazu dient nun dieser Tag, nutzen Sie die Gelegenheit ausserhalb des beruflichen Alltags „mehr oder weniger gedanken- und hoffentlich auch möglichst vorurteilsfrei“ andere Ansätze zu betrachten, kritisch zu hinterfragen und sich über die eigenen Grenzen hinweg offen auszutauschen. Dass Sie hier an dieser Tagung sind, zeigt, dass Sie bereits einen Schritt weiter denken und an wirklichen Problemlösungen und Weiterentwicklungen interessiert sind, unabhängig in welcher Institution Sie engagiert sind!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen nun eine spannende und vor allem auch bewusstseins-erweiternde Tagung!

Ralph Hurni, Leiter Sicherheit, Stadtpolizei St.Gallen

13. März 2013